

# EXEN 5: Klara Frick und das Experiment des «Speicherns von Bewegung»

**Formen** Arbeiten aus Ton und Wachs, die von der Liechtensteiner Künstlerin Klara Frick in ihrer ersten Einzelausstellung anlässlich der Vernissage am Sonntag in der Galerie Hollabolla gezeigt wurden, vermittelten eine spannende Mischung: flüchtig und beständig zugleich.

VON MONIKA KÜHNE

«**D**urch Pressen und Klopfen unnachgebend versucht man die Zwischenräume zweier ausgestreckter Hüllen zu überbrücken. Ineinanderschiebend auseinanderhüllend angefüllt. Meine Augen lösen sich klebend davon.» Dieser Text der Künstlerin Klara Frick drückt auf sehr poetische Weise ihren Arbeitsansatz aus. Das Ausstellungsformat «EXEN: Zwischenlandung» der Galerie Hollabolla bot der jungen Kunstschaffenden - wie bereits vier Besuchern des Vorkurses der Kunstschule Liechtenstein vor ihr - die Gelegenheit, ihren künstlerischen Werdegang in einer Einzelausstellung vorzustellen. «Sie hat ihren Weg gemacht», berichtete Gallerist Elmar Gangl über Klara Frick und begrüßte an dieser Stelle zugleich ihre Künstlerfreundin Elisabeth Zeller. Sie nahm die zahlreichen Gäste auf den Werdegang ihrer einstigen Studienkollegin mit. Dazu ging Zeller einerseits auf die ausgestellten Objekte aus Ton und Wachs ein und vermittelte zudem ein Bild der gemeinsam absolvierten Studienjahre an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel.

## Flüchtigkeit der Form

Als Ausgangspunkt für die späteren Arbeiten ging die Rednerin zunächst auf die Abschlussarbeit Fricks im



Klara Frick, Vernissagerednerin Elisabeth Zeller und Gallerist Elmar Gangl (v.l.). (Foto: Paul Trummer)

ersten Studienjahr ein: Eine Fotoreihe entlang des Rheins durch sämtliche Mülleimeröffnungen hindurch, wobei «willkürliche Ausschnitte der Szenerie dahinter, und damit ein ganz unpräziser, zufälliger Fokus auf etwas Flüchtigem, Momentanem» in malerischen Bildern entstanden sei. Schliesslich habe Frick rasch den Ton für sich entdeckt, da dieses Material ihrer Arbeitsweise und Auffassung sehr nahekomme. Ton biete ganz im Sinne des adap-

tierten Zitates «Denken ist ein ständiges Sich-Selbst-ins-Wort-fallen» die Möglichkeit, diese Denkweise unmittelbar im Formen umzusetzen. Einem lebendigen Prozess des Modellierens, Verformens und Redigierens, bis die Form zum Produkt und Zeugnis dieser flüchtigen Aktion werde. «Speichern von Bewegung», nennt Frick diese stets suchende Zugangsweise. Ähnlich der bereits in der Fotoreihe sichtbar gemachten verwischten Passanten ent-

lang der Rheinpromenade. Zeller verwies auf die Entwicklung der Künstlerin, die jetzt, vier Jahre später, in den gezeigten plastischen Arbeiten zu sehen sei.

## Feinfühlig und Beharrlich

Frick studierte nach Basel ein Jahr an der Fakultät der Künste der Uni Lissabon und erlernte in zwei Keramikwerkstätten in England den technischen Umgang mit dem Material. Neben dem bewussten Einsatz

von aufwendig zu erzeugenden natürlichen Farbtönen - deren ausgestellte Muster mit Farbtests wie antike Münzen anmuteten - betonte die Laudatorin die schlichte, poetische Feinheit, durch die sich die Arbeiten der Künstlerin auszeichnen. Dabei verwies sie auf das ausgestellte Arrangement von «Kettengliedern» aus Tonwürsten. Die Künstlerin strebe darin keine Perfektion an, sondern an den Kreisen solle der Prozess des Herstellens, des Formens nachvollziehbar sein. Durch die unterschiedlichen Strukturen wirkten diese archaisch und zugleich organisch, erinnerten an antike Schmuckstücke oder verblasste Knochenfragmente. Der Kreis dominierte auch die beiden grossen Wachsobjekte mit dem Titel «Das Gewicht im Suchen». Auf Stahlplatten präsentiert, wirkten sie massig und schwer, vermittelten durch den Abdruck und das an sich nicht formbeständige Material Wachs zugleich ein Zeugnis von Flüchtigkeit. Auch ihre neuesten Objekte, die Auseinandersetzung mit rund gewaschenen Steinen der Küste Brightons, ahmen natürliche Formungsprozesse künstlerisch nach. Abschliessend betonte Zeller die für unsere Zeit beeindruckende «Beharrlichkeit und Konzentration» in der Auseinandersetzung Klara Fricks mit dem Werkstoff Ton, «so dass sich Dinge genuin innerhalb des Materials entwickeln können».